

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 22.

Freitag den 10. Februar 1888.

49. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Waiblingen, den 8. Febr. 1888.
Die glückliche Geburt eines
geunden
Mädchens
zeigen an
Friedrich Pfander
und Frau.

Waiblingen.
Gebrochene Aepfel
und reinen Landhonig
empfiehlt
Zmm. Scheffel.

Waiblingen.
Ein Recht
zum Vieh füttern wird gesucht.
Von wem? sagt
die Red. d. Bl.

Waiblingen.
2000 M.
hat gegen Sicherheit auf
1 oder 2 Posten bis 1.
März auszuleihen.
Wer? sagt
die Red. d. Bl.

Beinstein.
Unterzeichneter hat von der
Stiftungspflege auf 1 oder 2 Posten
sofort auszuleihen
1100 M.
Debion.

Korb.
Eine Wohnung
hat auf Georgii zu vermieten.
Ruoff, z. Hirsch.

Bruchleidende
finden Rath und Hilfe durch das
Schriftchen:
„die Unterleibsbrüche u. ihre
Heilung ein Rathgeber für
Bruchleidende“
welches gratis und franko durch
die Buchhandlung von **G. A.
Lindemayer in Tübingen**
zu beziehen ist.

Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter
Auflage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- und
Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur Be-
lehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Waiblingen.
Krieger-Verein.
Samstag, den 11. d. M.
von Abends 7 Uhr an
werden die berühmten Komiker
Franzel und Seppel
von Stuttgart im „Adlersaale“
ihr reichhaltiges Programm entwickeln, wozu die Ehren-
mitglieder und Mitglieder mit ihren Familien unentgeltlich Zutritt haben.
Nichtmitglieder zahlen 1 Mark Eintritt.
Zahlreiches Erscheinen hofft
der Ausschuss.

Waiblingen, 9. Febr. 1888.
Trauer-Anzeige.
Teilnehmenden Freunden und Bekannten
teilen wir die schmerzliche Nachricht mit,
daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter
Johanna Seybolds Witwe von Feinslein
gestern Nacht um 10 Uhr nach langem
schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren
sanft entschlafen ist.
Beerdigung findet Samstag Nachmittag
3 1/2 Uhr statt.
Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
David Friedrich mit Frau geb. Seybold.
Wir bitten dies statt mündlicher Anzeige entgegenzunehmen zu wollen

Gross-Heppach.
Selbstgekelterten ital. Rotwein,
in Farbe und Qualität gleich ausgezeichnet, zum Verschnitt der besten
Landweine vorzüglich geeignet, empfiehlt per Str. zu 80 Pfg.
Ferd. Hub.
Ausgezeichneten Crösterbranntwein
empfiehlt zu geneigter Abnahme schon vom allerkleinsten Quantum
an
Obiger.

Freudenberg'sches Conservatorium für Musik.
zu Wiesbaden, Rheinstraße 50.
Das Conservatorium umfaßt: a) eine Clavierschule, b) eine
Orchesterschule (sämtliche Streich- u. Blasinstrumente), c) eine
Musiktheorieschule, d) eine Solo- u. Chorgesangschule, e) eine
Opern- u. Schauspielschule, f) ein Seminar für Musiklehrer
und Lehrerinnen.
Lehrkräfte: Die Herren Director Laubmann, Spangenberg,
Luser, Rosenkranz, Kgl. Konzertmeister Müller, W. Sabony, Kammer-
virtuos Brückner, die Frn. Kgl. Kammermusiker Edl, Vock, Krahnert,
Wollgandt, Scharr, Kgl. Musikdirector Sedlmayr, Frau Simon-Romani,
die Frn. Kgl. Hofchauspieler Köchy u. Reubele zc.
Beginn des Sommersemesters am 1. April. Nähere
Auskunft durch ausführliche Prospekte, sowie durch den Director **Otto
Laubmann.**

Rechnungen
in jedem Format liefert schnell und billig; auch
Rechnungen ohne Firma
sind stets vorrätig
C. F. Buck'sche Buchdruckerei.

Waiblingen.
Samstag und Sonntag
**Mebel-
Suppe**
wozu höflichst einladet
Durchlaub, z. Sonne.

Die Vorzüglichkeit des Tabaks
von B. Becker in Seesen (10 Pfd.
lose in einem Beutel 8 Mk. fco.) ist
notariell durch Tausende von An-
erkenntnisse bestätigt. Außerdem
Garantie: Zurücknahme.

Wer 60 Pfennig
in Briefmarken einsendet, erhält
franco per Post einen geb. Band
des in weitesten Kreisen bekannten
und beliebten
Schwäbischen Heimgartens
mit sehr spannenden Romanen
und ausgewähltem vermishten Teil,
Gebichten, Räthseln zc. zc. zugesandt.
Es gibt nichts Passenderes
u. Billigeres für Lesefreunde.
Borchert & Schmid in Kaufbeuren.

Lungen- und Halsleidende,
Asthmatiker und Kehlkopf-
franke! Wer sein Lungen- oder
Kehlkopfleid, selbst das hartnäckig-
ste, wer sein Asthma und wenn
es noch so veraltet und schier
unheilbar erscheint, ein für alle-
mal los sein will, der trinke
**Homeriana-Thee von A.
Wolffsky.** Tausende Danksa-
gungen bieten eine Garantie für
die große Heilkraft dieses Thee's.
Ein Pack. M. 1.20, Broschüre
gratis. Nur echt zu haben bei
**A. Wolffsky, Berlin N.
Templinerstr. 12.**

Trunksucht.
Daß durch die briefliche Behand-
lung und unschädlichen Mittel der
Heilanstalt für **Trunksucht**
in **Glarus** Patiente mit und ohne
Wissen geheilt wurden, bezeugen:
H. de Moos, Hirzel.
H. Volkart, Bülach.
F. Dom. Walther, Courchapois.
G. Krähenbühl, Weid b. Schönen-
werd.
Frd. Tschanz, Nöthenbach, St. Bern.
F. Schneberger, Biel.
Frau Furrer, Rafen.
Garantie. Halbe Kosten nach
Heilung. Zeugnisse, Prospekte,
Fragebogen gratis!
Adresse: **Heilanstalt für
„Trunksucht“ in Glarus (Schweiz).**

Württemberg.

Waiblingen, 9. Februar. Unsere Museums-Gesellschaft, welche schon einmal der Güte ihres geehrten Mitgliedes, des Herrn Pfarrers Dr. Zimernann einen höchst interessanten Vortrag über ein Thema aus der württemb. Geschichte verdankte, hatte sich gestern wieder sehr zahlreich versammelt und folgte mit größter Aufmerksamkeit einem einstündigen Vortrage desselben gelehrten Redners über die im Anfange des 16. Jahrhunderts unter der verschwenderischen Regierung des Herzog Ulrich im Remsthal gegründet und „Armer Konrad“ genannte Verbindung der unter Beamtenwillkür seufzenden und durch unerhörte Erpressungen gedrückten Bauern, welche in Deutelsbach ihren Hauptsitz hatte und, als anfangs 1514 wieder neue Steuern ausgeschrieben wurden, von dort aus den Aufstand organisierte. Derselbe hatte jedoch nicht den angestrebten Erfolg, wurde vielmehr im Juli 1514 durch Herzog Ulrich auf grausamste Weise unterdrückt und endigte mit der in Schorndorf vollzogenen Hinrichtung der Anführer, darunter des obersten Hauptmanns, des wohlhabenden Hans Bollmar von Deutelsbach.

Doch wie der Funke unter der Asche fortglimmt, so erhielt sich das Sehnen des Bauernstandes nach Befreiung von der im Gegenjase zu Adel und Geistlichkeit von ihm ausschließlich allein zu tragenden Steuerlast und führte schon nach einem Jahrzehnte zum Ausbruche des großen Bauernkriegs. Wir müssen es uns wegen Raum-mangel leider versagen, das von dem geschätzten Redner entworfene Bild eingehender wiederzugeben und wollen hier nur konstatieren, daß sich der Herr Pfarrer, dem der Vorstand des Museums in warmen Worten den gebührenden Dank ausdrückte, durch diesen lehrreichen Vortrag wiederholt um die Gesellschaft verdient gemacht hat.

Damit es an diesem Abende auch an musikalischen Genüssen nicht fehle, waren sowohl einige Damen aus der Gesellschaft, die Fräulein Küblerli, Schnell und Wolf, als auch ganz besonders eine auf Besuch hier weilende junge Dame, Fräulein M. Schötle aus Schorndorf, so freundlich, mehrere Stücke auf dem Klaviere vorzutragen, bei welcher Gelegenheit wir dieselbe nicht nur als ausgezeichnete Klaviervirtuosin, sondern auch als vorzügliche Sängerin, die mit ihrer lieblichen Stimme und ihrem kunstfertigen Spiele die Zuhörer zu Bewunderung hinriß und reichen Beifall erntete, kennen lernten.

So gestaltete sich der Abend in jeder Beziehung zu einem höchst genußreichen und befriedigt verließ die Gesellschaft zu später Stunde den Saal.

Für manche Eltern dürfte es übrigens von Interesse sein, zu erfahren, daß Fräulein Schötle, eine am Conservatorium zu Frankfurt ausgebildete Lehrerin, welche in Schorndorf Klavierunterricht erteilt, bereit wäre auch hier in Waiblingen Stunden zu geben, wenn sich eine genügende Zahl von Schülerinnen fände und würde über Lehrmethode u. d. d. sich dafür Interessirenden Herr Küblerli freundlichst Auskunft erteilen.

Waiblingen, 9. Februar. Vor einigen Tagen wurden bei 2 hiesigen Metzjern Schinken und Würste entwendet.

Stuttgart, 8. Febr. Gestern vormittag wurde in der äußeren Ludwigsstraße an einem Gartenzaun, halb mit Erde zugedeckt und in ein Stück Kuppen und einen Schurz eingewickelt, der Leichnam eines völlig ausgewachsenen neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden.

Wetzheim, 7. Februar. Anlässlich einer Kauferei wurde Schmid Sigle aus Nudersberg derart zu Boden geworfen, daß er das Genick brach. Untersuchung ist eingeleitet.

In Nietz, W. Wachingen, übernachtete der Sohn eines Bierbrauereibesizers in der Malzbarre und wurde andern Tags tot in derselben aufgefunden.

Urach, 7. Februar. Vergangene Nacht ist nach hier eingetroffener Nachricht das Gasthaus zur Traube in Sondersingen teilweise abgebrannt, und in Wachingen wurden im Laufe des Vormittags zwei Wohnhäuser in Asche gelegt.

Von Ulm wird geschrieben: Die Vermutung, daß der Brand vom letzten Samstag dadurch entstanden sei, daß Krankenkassendiener Schöllkopf bei brennendem Lichte einschlieft, hat sich nicht bestätigt. Man hat vielmehr die Gewißheit erlangt, daß ein entsetzliches Verbrechen vorliegt. Eine Samstag früh auf dem Karlsplatz aufgefundenene Geldtasche mit 52 Mk. Inhalt wurde als Eigentum des Schöllkopf erkannt und es stellte sich heraus, daß Schöllkopf am Abend zuvor noch über 300 Mk. darin gehabt hatte. Bei genauer Untersuchung der Wohnung fand man verschiedene Blutflecken und die Sektion des Schöllkopf ergab eine zweifellos mit einem spitzigen Werkzeug beigebrachte Verletzung der Hirnschale und des Gehirns. Der Tod ist zweifellos sofort eingetreten und die Wohnung von dem Mörder in Brand gesteckt worden. Ein Sohn des Verstorbenen wurde als der That verdächtig in Haft genommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Febr. Der „Kreuzzeitung“ zufolge lauten die Nachrichten über den Kronprinzen nicht sehr tröstlich. Die Schwellung nimmt so zu, daß sich die Tracheotomie schneller als nötig erweisen möchte, als man erwarten durfte. Jedenfalls müsse man sich auf eine Krisis vorbereiten. Die Aerzte sehen den kommenden Tagen nicht ohne Bangen entgegen; zu neuer Hoffnung möchte erst Raum sein, wenn dieser Monat ohne ernste Complication vorübergeht.

Berlin, 8. Febr. Der Reichstag genehmigte die Wehrevorlage auch in dritter Lesung en bloc ohne Debatte.

Berlin, 6. Febr. Der Reichstag hatte heute einen großen Tag, wie man sich dessen seit der Zeit des nordb. Bundes und der Begründung

des d. Reichs nicht mehr erinnert. Mit diesem erhebenden Gefühle verließen alle Mitglieder den Saal. Die Zwietracht und der Streit der Parteien waren geschwunden, Eintracht, Begeisterung und Vaterlandsliebe hatten den Fraktionsgeist überwunden. War der Verlauf der Sitzung zum Teil schon vorher verabredet, die Zustimmung der Parteien zum Wehrgeetze und somit zu dessen notwendiger Folge, der Anleihe, sicher, so hob doch die für die Geschichte nicht bloß dieser letzten Jahre und der Gegenwart, sondern für die Geschichtsbetrachtung dieses Jahrhunderts wichtige, klärende und die Seelen erhebende Rede des Kanzlers die allgemeine Stimmung in sichlicher Weise. Alles hing an den Lippen des Staatsmannes und an keiner Stelle seiner Rede hörte man den leisesten Widerspruch oder eine mißbilligende Unterbrechung, wie sie sonst so oft von links her zu ertönen pflegen. Alle Ausführungen des Fürsten Bismarck, der heute länger als je (etwas über 2 Stunden) hintereinander sprach, trugen den Charakter einmal der ausgeprägtesten Friedensliebe, zugleich aber der Entschlossenheit, jeden Angriff ob von einer oder von mehreren Seiten, ob alleinstehend oder mit Verbündeten, mit der ganzen Kraft der Nation, mit dem äußersten Aufgebote bis zum letzten Hauch von Mann und Ross entgegenzutreten. Die markigen Worte, in welche der Kanzler diese seine Politik zu kleiden verstand, zündeten im Hause auch da, wo man sonst sich nicht leicht zu Beifallsäußerungen für den Fürsten Bismarck hinreißen zu lassen pflegt. Wo er von einem Volkskriege, von dem furor teutonicus, von einem Kriege, der mit der ganzen Begeisterung der Nation geführt werden müsse, als dem einzigen Kriege sprach, den er befürworten könne, da ging eine Erregung durchs Haus, die sich mit Worten nicht wiedergeben läßt. Und nicht minder, als er in schlichten, jeder Prahlerei fernen aber um so tiefer greifenden Worten die Macht Deutschlands, die kriegerischen Tugenden seiner Söhne, wie sie in dieser Weise kein anderes Volk besitze, namentlich in der Kameradschaft der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten pries. In der That, wenn diese Rede und diese Reichstags-sitzung mit ihren Beschlüssen unsern Gegnern nicht die Waghalsigkeit des Spiels, das sie begonnen haben, klar machen, so ist ihnen nicht zu helfen — dann mögen die Würfel der Entscheidung fallen. Wohl aber darf man sich jetzt noch den friedlichen Hoffnungen anschließen, die der Kanzler namentlich in Beginn seiner Rede entwickelt hat, wenn sie sich auch der Lage der Umstände nach von selbst in gewissen Grenzen halten mußte.

Berlin, 8. Februar. Der „Kreuzzeitung“ wird aus dem Kreise Dnestro (an der russischen Grenze) geschrieben, daß die russischen Bataillone der in Suwalki stehenden Schützenbrigade fast auf Kriegsstärke gebracht seien, was in deutschen Grenzorten sehr beunruhige.

— Untundige nehmen gewöhnlich an, daß mit der Verbesserung der Feuerwaffen eine Vermehrung der Gesechtsverluste eingetreten sei. Dieser Ansicht tritt die Militärzeitung entgegen, indem sie eine größere Zahl von blutigen Schlachten des 7jährigen Krieges, der Befreiungskriege und der Kriege von 1866 und 1870/71 bezüglich der Verluste an Toten und Verwundeten einander gegenüberstellt. Es ergibt sich daraus, daß die Preußen bei Kollin und Kunersdorf 40 und bei Bornsdorf 38 Proz. der Truppen durch Tod oder Verwundung verloren haben; bei Leipzig verlor das Kleinfürstliche Korps in zwei Tagen 33, das York'sche Korps 25, bei Lützen fielen von den Preußen 30, bei Belle-Alliance von den Engländern 25 Proz.; dagegen betragen die Verluste der Deutschen bei Mars-la-Tour 22, bei Spichern 18, bei Wörth 12, bei Gravelotte 18 und bei Sedan 4 1/2 Proz. Die Schlacht bei Königgrätz kostete den Preußen 4, den Oestreichern 11 Proz. an Toten und Verwundeten.

— In der Fall'schen Menagerie in Chemnitz ereignete sich am Samstag eine Schreckensscene. Kurz nachdem die Tierbändigerin, eine Tochter des Besitzers, zur Dressur der Tiere einen großen Käfig betreten hatte, in dem sich ein Bär, drei Wölfe und eine Hyäne befanden, stürzte sich der Bär auf das junge Mädchen und brachte ihm mit Tagen und Zähnen schwere Verletzungen bei. Ein Wärter, der zu Hilfe eilte, wurde von der wütenden Bestie gleichfalls mit Tagerschlägen niedergestreckt und verlegt, ebenso der Menageriebesitzer, der sich in den Käfig begeben hatte. Endlich gelang es dem übrigen Wärterpersonal, die Bestien mit eisernen Stangen in eine Ecke des Käfigs zu treiben und die Verwundeten aus demselben zu entfernen.

— In Wüsten-Nogäsen bei Loburg ersticken jüngst die 1 1/2 und 3 Jahre alten Kinder der K.'schen Eheleute, welche dieselben in ihrer Wohnung schlafend zurückließen, um sich zu Nachbarkleuten zu einem Plauderstündchen zu begeben, dadurch, daß die Mutter der Kinder unvorsichtigerweise ein Kissen zum Trockenwerden auf den Ofen gelegt, das während der Abwesenheit der Eltern in Brand geriet. Als die Leute zurückkamen, fanden sie ihre beiden Lieblinge bereits erstickt vor. Alle Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Vom Main, 3. Febr. Eine geistesranke Frauensperson zu M. sprang dieser Tage mit ihrem Kinde in einen stark angeschwollenen Bach und fand darin den gesuchten Tod. — Ein Maurer zu B. erstach bei einem Wirtshausstrette einen Arbeiter. Der Thäter wurde verhaftet. — Der Gastwirt und Jagdpächter Jos. Krappmann von Uezing wurde auf der Jagd aus Unvorsichtigkeit eines Mitpächters erschossen. Letzterer trug das Gewehr unvorsichtig; dieses blieb an einer Staude hängen und die ganze Schrotladung ging seinem Kollegen in den Rücken.

— In dem badischen Dorfe Ueberauchen bei Billingen sind am Morgen des 3. Febr. drei größere Bauernhöfe samt großen Vorräten und Fahrnissen und 17 Stück Vieh ein Raub der Flammen geworden.

A u s l a n d.

— Wiener Blätter bezeugen ohne Ausnahme den überwältigenden Eindruck, den Bismarck's Rede hervorgebracht hat. Wir beschränken uns darauf, die Aeußerung der Deutschen z. wiederzugeben: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt — dieses prächtige, von Nationalstolz durchglühete Wort könnte von Ulrich v. Hutten, von Luther oder Fichte, von einem jener gewaltigen und kraftvollen Geister herrühren, welche als Marksteine aus der Geschichte der deutschen Nation hervorragen. Vielleicht wird dieses Wort dereinst auf einem Erzbißde Bismarck's prangen, vielleicht auch werden jene Stodrußen und Rache Franzosen seine Wahrheit zufühlen bekommen, deren Drohungen Deutschlands rechenhafter Schöpfer heute so nachdrucksvoll, so wegwerfend zurückgewiesen hat. Und man bedenke es wohl, der Mann, der also Deutschlands Größe rühmte, hat sie geschaffen. Fürwahr, es ist kein Wunder, wenn Europa noch immer staunend zu ihm emporblickt.“

— Der „Economiste francais“ beziffert den Schaden, den Frankreich durch die Reblauskrankheit erlitten, auf rund 10,000 Millionen Frank, also das Doppelte der Kriegsschädigung von 1871. Dieser Verlust bilde die Hauptursache der gewerblichen, Handels- und Ackerbaukrisis, die seit einigen Jahren empfunden werde, sowie des Rückgangs der Eisenbahneinnahmen. Die angegebene Summe ergibt sich aus folgender Berechnung: Ganz vernichtet wurden 1 Million Hektar Weinberge; teilweise vernichtet 664,511, deren Schaden der völligen Vernichtung von 200,000 Hektar gleichgerechnet wird. Die Hektar zu 6,000 Frank gerechnet, macht dies einen Schaden von 7,200 Millionen Frank. Dazu wird der Ausfall des Ertrags gerechnet, der sich annähernd an der Einfuhr geringer Weine und Rosinen bemessen läßt, welche in den 13 Jahren von 1875 bis 1887 einen Gesamtbetrag von 3,800 Millionen Frank erreichte.

— Scheintot. In den letzten kalten Tagen fand, wie der Pester Lloyd berichtet, die Polizeipatrouille in einer der Straßen Belgrads einen Mann erstarrt liegen, der nach mehrfachen Wiederbelebungsversuchen für tot gehalten wurde. Die Verwandten bereiteten das Leichenbegängnis vor und der Leichenzug bewegte sich bereits durch die Stadt zu dem weit von derselben befindlichen Friedhofe, als plötzlich aus dem Sarge ein Pochen und Scharren vernommen wurde. Der Pope und die Angehörigen drängten sich heran, aber als auch sie das Pochen deutlich vernahmen, da wendete sich der Geistliche entsetzt um und ihm folgten auf der eiligen Flucht die Teilnehmer an dem Leichenbegängnisse. Die Furcht, daß der Totgegläubte als Vampyr aufgewacht sei, welcher Aberglaube in Serbien sehr verbreitet ist, hatte die Leute in die Flucht gejagt. Der Kutscher des Leichenwagens besann sich nicht lange. Als er sich so verlassen und allein mit dem Sarge sah, in dessen Innern es immer lauter pochte, kehrte er mit dem Wagen um und fuhr zur nächsten Polizeistation, um dort den unheimlichen Fall zu melden. Man öffnete den Sarg, und da ertönten schon die kernigen Scheltworte des vermeintlichen Toten, der sich darüber beschwerte, daß man ihn so ohne jede Feierlichkeit und ohne Untersuchung lebendig beerdigen wollte. Der Mann war an dem verhängnisvollen Abend mit einigen guten Freunden zusammengewesen, hatte mehrere Gläser über den Durst getrunken und war in diesem Zustande auf der Straße niedergestürzt und bei der Kälte erstarrt. Das Mittelk des Leichenwagens hatte endlich seine Lebensgeister wieder erweckt.

— Ein Knabe als Vatermörder. Ein gräßliches und in seiner Eigenart besonders erschütterndes Verbrechen wurde nach dem „P. U.“ am ersten griechischen Weihnachtsabende im Dorfe Nijan in Serbien von Kindern verübt. Im genannten Dorfe lebte seit Jahren der Landmann Miloje Stentisch, dessen Gattin im vorigen Jahre starb und dem Vater drei unmündige Kinder, einen Knaben im Alter von zwölf und zwei Mädchen im Alter von zehn und acht Jahren zurückließ. So lange die Mutter lebte, war Miloje als guter Hausvater gekannt. Auch in der ersten Zeit seiner Witwerenschaft blieb er diesem Rufe getreu. Später aber fehlte es bald auf allen Seiten in der Wirtschaft an manchen Dingen und namentlich bei den Kindern. Der Vater ergab sich dem Trunke, wodurch er alsbald materiell und geistig so herabkam, daß er alle Liebe zu seinen Kindern verlor, sie unmenschlich mißhandelte und ganze Nächte hindurch in der grimmigen Kälte vor dem Hause stehen ließ, das Haus selbst aber samt dem übrigen Besitzstand immer mehr und mehr verwahrloste, so daß Mangel und Notstand sich zeigten. In letzter Zeit überließ er die Wirtschaft ausschließlich seinen unmündigen Kindern, die fast ganz auf das Mitleid der Nachbarn angewiesen waren; Miloje aber verbrachte die ganze Zeit im Dorfwirtshause, von wo er nur spät nachts heimkehrte, um seine Kinder unmenschlich zu mißhandeln. Die Kinder ertrugen das Unglück längere Zeit geduldig; als aber immer grausamere Behandlung folgte, faßten sie zuletzt den Gedanken, den eigenen Vater zu ermorden. Am ersten Weihnachtstage, als die Kinder schon längst im Bette kauerten, kehrte Miloje wie gewöhnlich total betrunken aus dem Wirtshause heim und trieb die Kleinen unter Schlägen in die kalte Nacht hinaus. Die Kleinen verkrochen sich im Kuhstalle und kehrten später ins Zimmer zurück, wo ihr Vater schlief. Vorsichtig rüttelte ihn der Knabe einigemal und befahl dann seinen Schwesterchen, draußen die Hofthür zu schließen. Dann nahm er die schon früher bereitgehaltene Hacke hervor und trennte mit zwei gewaltigen Hieben den Kopf seines Vaters vom Rumpfe. Als die Mädchen den hiebei entstandenen Lärm hörten, stürzten sie laut jammern und den Bruder abwehrend in das Zimmer, der ruhig die Art beiseite stellte und dann seine Schwestern an der Hand nehmend das Schreckenshaus verließ, um

Unterkunft für die Nacht bei fremden Leuten zu suchen, denen er am nächsten Morgen seine That entdeckte. Die Kinder wurden dem Kriegesgerichte in Belgrad eingeliefert. Der kleine Mörder zeigt keine Reue und während er, seiner Mutter oder seiner Schwestern gedenkend, fast in Thränen vergeht, ihn macht die Erinnerung an seinen Vater sofort trotzig und ernst. Die Kinder weisen noch heute Spuren unmenschlicher Mißhandlungen auf.

— Aus London, 31. Januar, wird geschrieben: In dem Weiler Gortboy, unweit Beauford (Irland) ging gestern das Gerücht, daß der „Kapitän Mondschein“ ein Opfer gefordert habe. Als die Thatsache näher untersucht wurde, fand man, daß mit zwei Ausnahmen eine ganze Familie in der Nacht wahnsinnig geworden war und in diesem Zustande einen Mord verübt hatte. Ein anderes Motiv läßt sich durchaus nicht feststellen, da die Teilnehmer an der schrecklichen That sämtlich im Irrenhause in Kilarney untergebracht sind. Die Familie Doyle bestand aus dem Vater, der geistig auf sehr niedriger Stufe steht, seiner Frau, 2 Söhnen, von denen einer geistig unzurechnungsfähig ist, und drei Töchtern. Die Mutter scheint im Wahnsinn zu stehen, daß Unglück ihr Haus verfolge, so lange dieser blödsinnige Knabe am Leben sei. Die Leute gingen Sonntags wie gewöhnlich zur Ruhe, in der Nacht oder früh Morgens erfaßte Wahnsinn die Leute und die Mutter tödtete den 13jährigen Knaben mit einem Beil und warf die Leiche zum Fenster hinaus in den Hof. Als die Konstabler herbeikamen, fanden sie das Haus von den Insassen verteidigt, und es bedurfte der größten Anstrengung, um die Wahnsinnigen dingfest zu machen. Das ganze Haus war in der fürchterlichsten Unordnung, die Möbel lagen zerschmettert umher und die Leiche des Knaben sah aus, als hätten die Hunde oder wilden Tiere daran genagt. Die ganze Familie scheint an religiösem Wahnsinn zu leiden.

— Im Löwenrauchen. In Dublin hätte dieser Tage die Löwenhändigerin Fräulein Senide ihren Kopf beinahe im Nacken ihres Lieblingslöwen gelassen. Nach der Vorstellung ließ sie sich in ihrer Bravourleistung, den Kopf im Nacken des Löwen, photographiren; der Photograph war faumfelig, zog die Vorbereitungen zu lange hin; das Tier wurde ungeduldig, und als das Blendlicht in seine Augen fiel, stuzte es und schloß seinen Nacken. Zum Glück war der Director Beckmann, ein Deutscher, bei der Hand; er besetzte das Fräulein aus seiner unbequemen Stellung; indessen waren des Löwen Zähne in ihren Nacken und seine Krallen in ihre Brust gedrungen, und zwar tief, aber glücklicherweise ungefährlich.

London, 8. Febr. Aus Shanghai wird gemeldet: Infolge der Ueberschwemmungen durch den Austritt des Hoangho sind nahezu zwei Millionen Menschen in Not und Gefahr versetzt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 1. Febr. (Landgericht.) Gestern Vormittag stand die 21jährige ledige Marie Längerer von Leonberg wegen schweren Diebstahls vor der II. Strafkammer. Die Angeklagte war seit 2 Jahren Haushälterin bei dem verwitweten 79jährigen früheren Kübler M. in Leonberg und hat sich bald nach ihrem Eintritt bei demselben sehr gut zu kleiden angefangen, was sie ohne Zweifel aus der Kasse des Herrn bestritt, denn sie war, wie sich erst jetzt herausgestellt hat, im Besitz des alten Sekretär-Schlüssels, der schon lange durch einen neuen ersetzt worden war. Aber niemand hatte einen Verdacht auf sie, bis kürzlich 2 Zehnmarkstücke aus dem Sekretär verschwunden waren. Man fand die Schlüssel bei ihr und sie kam in Untersuchung. Nun erst erzählte der alte Mann, daß seit langer Zeit in seinem Hause Geister umgingen, die ihm allerlei Schrecken eingejagt hätten. In der Nacht wurde er mit einem Wesen beschmüzt, die Thüren wurden ausgehoben, das Geschirr klirrte zusammen etc., aber immer nur wenn die Haushälterin zu Hause war; war sie fort, oder schlief sie, so regte sich nichts. Das Gericht ging davon aus, daß der Geisterspuk von der Längerer in Szene gesetzt wurde, um etwaigen Diebstahlsverdacht von sich abzulenken. Sie wurde zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Stuttgart 8. Februar. (Strafkammer.) Des lange nicht vorgekommenen Vergehens der Wahlbestechung § 109 des St.-G.-B. waren gestern der 49jährige Tagelöhner Wilh. Schwarz und der 40jähr. Bauer Jakob Kauffmann von Hochdorf, O.A. Waiblingen, angeklagt. Der betr. § lautet: „Wer in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft oder verkauft, wird mit Gef. von 1 Monat bis zu 2 Jahren bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“ Am 30. Dez. v. J. fand in Hochdorf die Gemeinderatswahl statt; anlässlich derselben soll Schwarz seine Wahlstimme verkauft und Kauffmann dieselbe gekauft haben, indem sich Schwarz gegen die ihm von Kauffmann gegebene Zusage der Bezahlung von 1 M verpflichtete, seine Stimme für Kauffmann abzugeben. Dieser Vorgang wurde aber in der Hauptverhandlung von Beiden bestritten. Schwarz will dem Kauffmann, der gerne gewählt sein wollte, nur versprochen haben, daß er für ihn werden wolle; er wolle ihm auch seine Stimme geben; aber da er 1/2 Arbeitstag versäume, so müsse ihm Kauffmann 1 M geben, worauf K. gesagt habe, es komme ihm auf 50—60 M nicht an. Schwarz glaubte nun, er bekomme die Mark und habe sich dann auch Mühe für Kauffmann gegeben, seine eigene Stimme hätte er ihm jedenfalls gegeben, auch wenn er gar nicht mit ihm gesprochen hätte. Thatsächlich hat er die Mark nicht bekommen, obgleich er K. nachher darum angesprochen. Kauffmann bestreitet auch dies; er will weder gesagt haben, daß er sich 50—60 M kosten lasse noch dem Schwarz überhaupt

1 Mark versprochen haben; er habe, als ihn dieser darum anforderte, im Gegentheil geküßert, Schwarz solle sich die Mark zahlen lassen, wo er wolle. Nun waren aber mehrere Zeugen anwesend, die gehört haben, daß K. von 50—60 M. sprach, und daß er zu Schwarz, der die Mark verlangte, sagte: „Was ich gesagt, habe ich gesagt, ich wills schon geben!“ Der 1. Staatsanwalt Elben hielt den Beweis der Verschulbung Weider für vollständig erbracht, indem sowohl im Vorspiel, am 18. Dez. die Mark von Kauffmann laut Zeugenaussage verlangt und bewilligt wurde; alsdann im Drama selbst, am 20. Dez., das Anerbieten wiederholt und sogar 50—60 M. in Aussicht gestellt wurden, und im Nachspiel am Abend des Wahltags der Preis von Schwarz verlangt und von Kauffmann nicht abgelehnt wurde. Darnach beantragte der St.A. gegen Schwarz eine 2monatliche, gegen Kauffmann eine 6wöchentliche Gef. Strafe. Trotz der sehr warmen Verteidigung des Kauffmann durch H.A. Wächter erfolgte doch die Verurteilung beider Angekl.; doch lauteten die Strafen etwas milder, indem Kauffmann nur zu 1 Monat, Schwarz zu 1 Mon. 15 Tagen Gef. verurteilt wurde.

— Drei Bauern standen in Baden wegen Wilddieberei vor Gericht. Sie hatten, als der Forsthüter sich zeigte, die Gewehre weggeworfen und waren geflohen. Weil sie nicht auf der That ertappt worden waren, leugneten sie jede Schuld und verleugneten auch ihr Eigentumsrecht an den Gewehren, so daß der Freispruch erfolgen mußte. Der Präsident kündigte ihnen letzteren unter kurzer Begründung an, die er in gleichgültigem Ton mit den Worten schloß: „So, jetzt kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen.“ Flugs hatte jeder der „Schlichthörigen“ sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber der Staatsanwalt bei der Hand, der jetzt besseren Erfolg mit seinem erneuten Strafantrag hatte.

Verschiedenes.

— Das Körper-Größenmaß der männl. Mitglieder des Königl. preussischen Hauses, übersteigt durchgehendes das für die Garde geforderte Normalmaß und beziffert sich wie nachstehend:

Der Kaiser mißt	1 m 73 cm 6 mm:
Der Kronprinz	1 m 73 cm:
Prinz Wilhelm	1 m 71 cm 5 mm:
Prinz-Regent Albrecht	1 m 94 cm 5 mm.

Prinz Heinrich ist mit Prinz Wilhelm in gleicher Größe, jedoch kann ein genaueres Maß nicht angegeben werden. Fürst Bismarck hat eine Größe von 1 m 74 cm 6 mm. Ziehen wir noch dabei die Fülle der Körperformen und die Muskulatur des ganzen Baues in Betracht, wahrlich, so müssen wir Deutsche voll Stolz ausrufen, das zeitige Geschlecht der Hohenzollern giebt ihren Necken des Mittelalters an Kraft nichts nach.

— (Der Kriegsschatz.) Der Julüsturm mit seinem Inhalt von 120 Millionen in geprägtem Golde befindet sich innerhalb der Spandauer Citadelle. Am Eingang zum Turm, wie auch an der Thüre desselben befinden sich beständig Wachtposten. Der Verschluß der Thüren ist ähnlich dem der Geldschränke. Die ungeheure Geldsumme ist in 10 Abteilungen zerlegt, deren jede wieder in 12 Unterabteilungen zerfällt, so daß in jeder der letzteren je eine Million enthalten ist. Jede dieser Einzelmillionen liegt in 10 Beuteln zu je 100,000 M., von denen $\frac{2}{3}$ in Zwanzigmarkstücken, $\frac{1}{3}$ in Zehnmarkstücken ausgeprägt ist. Die gesamten Münzen wiegen 95,580 Pfund, also nahezu 1000 Zentner.

— (Die Bevölkerung des deutschen Reichs.) Nach den neuesten statistischen Veröffentlichungen wuchs die Reichsbevölkerung im Jahre 1886 um rund 438,000 Köpfe. Da für das Jahr 1887 die natürliche Bevölkerungszunahme wohl ebensohoch angenommen werden muß, so wird damit die Bevölkerung des Deutschen Reiches am Anfang dieses Jahres, Januar 1888, auf 47,700,000 Einwohner gestiegen sein.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Dez. 1887 2465 und im ganzen Jahre 1887: 99 712 Personen. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre sind 1886: 2894 bezw. 79 875 und 1885: 2318 bezw. 107 238 Deutsche über obengenannte Häfen nach überseeischen Ländern ausgewandert.

— In den Vereinigten Staaten blüht neuestens eine eigentümliche Industrie, nämlich die Fabrikation von Newspapers Underwood (Zeitungsjacken, welche im Einzelnen um den lächerlich billigen Preis von fünf Cents per Stück verkauft werden. Diese ärmellosen Jacken bestehen aus einer sechsfachen Lage von Zeitungsmakulatur, die Ränder und die Verbindungsstellen sind zusammengeklebt, und die Jacken sind mit Achseltrahändern versehen, während sich der vordere knopfloze Ausschnitt handbreit an den linken Flügel überlegt. Bei dem Umstande nun, als diese über dem Hemd zu tragenden Jacken eine ungemein behagliche Wärme gewähren und sich bei ziemlicher Dauerhaftigkeit zufolge ihrer Undurchdringlichkeit gegen kalte Winde als bestes Schutzmittel gegen Erkältungen erwiesen haben, — werden dieselben von den Herren aller Stände während der rauhen Jahreszeit mit Vorliebe getragen. — Was sagt wohl Herr Professor Dr. G. Jaeger dazu?

— Die Jahreszahl als Rechenexempel. Lieber Leser! Wenn Du Dir einen Spaß machen willst, so gib Deinem Nachbar das Folgende auf: Denke Dir eine beliebige Zahl! Multipliziere sie mit 4! Zähle 8000 dazu! Halbiere was Du jetzt hast! Zieh' 24 davon ab! Halbiere den Rest! Zieh' 100 davon ab! Zieh' die gedachte Zahl davon ab! Was bleibt? (= 1888.)

— Ein Trockner der Thränen. A.: Sehen Sie jenen Herrn dort im Pelz? — B.: Ja. — A.: Dieser Mann hat mitgeholfen viele Thränen zu trocknen! — B.: Also ein Wohlthäter der Menschheit, ein Philanthrop? — A.: Nein, ein Fabrikant von — Taschentüchern! — (Kassernenblütche.) Unteroffizier: Müller, machen Sie's Maul zu, sonst könnt' Ihr Vordermann hineinfallen!

Handel und Verkehr.

Waiblingen, 7 Februar. (Biehmarkt.) Zufuhr 542 Ochsen, 227 Kühe, 95 Stück Schmalvieh, 210 Milchschweine und 162 Läufer-schweine, zus. 1236 Stück. Auf dem Rindviehmarkt war der Handel im Allgemeinen flau, nur Fettvieh war gesucht. Von einem Aufschlag war nichts zu bemerken. Die Preise bewegten sich bei Ochsen von 380—830 M. pr. Paar, bei Kühen von 110—250 M. und bei Schmalvieh von 70—220 M. pr. Stück. Der Handel auf dem Schweinemarkt war sehr lebhaft, Milchschweine 8—13 M., Läufer-schweine 16—40 M. pr. Stück. — Der gestern stattgefundenen Holzmarkt war mit Holzwaaren verschiedener Art gut befahren und wurde alles rasch zu guten Preisen abgesetzt.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 4. Februar 1888.

	Höchster	mittlerer	niedrigster	Durchschnittspreis. l
Dinkel M. —	M. 6.65	M. —	M. —	M. 6.65 pr. Ztr.
Haber M. —	M. 7.—	M. —	M. —	M. 7.— pr. Str.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 6. Februar 1888. Die Berichte von den ausländischen Börsen und Märkten sind gegen die Vorwoche unverändert, während an den deutschen Börsen und Stapelplätzen, wie auch an den bayerischen und württembergischen Schranken die feste Stimmung bei schwachem Ausgebot anhält. An heutiger Börse wurde in bayerischem Weizen, Kernen, ungarischer und bayerischer Gerste zu unveränderten Preisen mehreres umgesetzt, in Haber war der Verkehr infolge der hohen Forderungen beschränkt.

Wir notieren per 100 Kilogr.

Weizen, bayer. 20 M., Kernen Oberländer 19 M. 75 Pf., Gerste Nördlinger 18 M. 60 Pf., dto. ungar. 18 M. 50 Pf. bis 18 M. 75 Pf., Haber 14 M. 75 Pf. bis 15 M.

Frankfurter Goldkurs.

Vom 8. Februar 1888.

20 Franken-Stücke	M. 16.12—16
Dollars in Gold	M. 4.16—20
Engl. Sovereigns	M. 20.29—34
Dukaten	M. 9.54—59

Schiffahrt-Nachrichten.

Mitgeteilt von Jm. Scheffel in Waiblingen.

Der Schnelldampfer Elbe ist am 6. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

Wohlfeld. Bastkleider (ganz Seide) Mk. 16.80

p. Stoff zur kompl. Robe, sowie Mk. 22.80, 28.—, 34.—, 42.—, 47.50 nadelfertig.

Seiden-Stamine u. seid. Grenadines, schwarz

u. farbig (auch alle Lichtfarben) Mk. 1.55 p. Met. bis Mk. 14.80 (in 12 versch. Qual.) versch. robenweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofstef.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Burkin-Stoff, genügend zu einem ganzen Anzuge (3 Meter 30 Centimeter), reine Wolle und nadelfertig zu **M. 7.75**, **Sammgarn-Stoff**, reine Wolle, nadelfertig, zu einem ganzen Anzuge zu **M. 15.65**, **schwarzer Tuch-Stoff**, reine Wolle, nadelfertig zu einem ganzen Anzuge zu **M. 9.75** versenden direct an Private portofrei in's Haus Burkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Collectionen reichhaltigster Auswahl bereitwilligst franco.

Das Schuhfett Marke Büffelhaut verbindet die Vorzüge guter Baseline mit denen der besten animalischen und vegetabilischen Lederfette, hat sich seit Jahren als ein vorzügliches Lederkonservierungsmittel bewährt, paralytisiert die Wirkungen säurehaltiger Wische, macht und erhält die Stiefel wasserdicht, weich, dauerhaft und tief schwarz verhindert das Einschrumpfen des naß gewordenen Leders und ermöglicht tägliches Glanzwischen der Stiefel, selbst bei nasser Witterung. Dieses Schuhfett sollte in jeder Familie regelmäßig angewendet werden; die kleine Auslage — 20 resp. 40 Pfennig per Büchse — macht sich in jeder Hinsicht gut bezahlt. Der vielen minderwertigen Nachahmungen wegen ist sehr darauf zu achten, daß die ächte Ware nicht offen, sondern nur in Blechbüchsen in den Handel gebracht wird, deren Deckel mit der gesetzlich geschützten Marke „Büffelhaut“ bedruckt sind. Zu haben in den meisten Kolonialwaren- u. Handlungen; en gros bei **Gust. Haefner**, Calwerstraße 22 in Stuttgart.